

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustrirtes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. E. W. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Lacy de Vere.

(Beschluß.)

„Ich weiß nicht,“ sagte Lacy eines Abends, als er mit Blanche unter dem Bogen ihrer Höhle stand, „ich weiß nicht, warum Traurigkeit und die Ahnung kommender Gefahr mein Herz so schwer bedrücken, während alles umher so schön ist.“ „Nein, mein lieber Lacy,“ entgegnete Blanche, „sieh unsere Behausung, welche dem Feuer und der Gewalt trotz, unsern treuen Fels, mit seinem blühenden, im Sonnenschein leuchtenden Schmuck an ihm, welche Furcht kann uns befallen? Bist du des Friedens müde, Lacy? — oder trauest du deinem Hüter nicht?“ fuhr sie scherzend fort, indem ihr Arm ihn umschlang.

Aber die Wolke auf des Bruders Stirn verschuchte sie nicht, und mit jener tief abgebrochenen Stimme, die dem Manne bei besonderer Bewegung eigen, erwiderte er: „Ich sage dir Blanche, hatte meine Worte nicht für thöricht, denn mich treibt eine Gewalt, der ich weder widersprechen noch widerstehen kann, ich sage dir, Unglück bricht über uns herein, mein Ende ist nahe! Zwei Mal schonte ich Lionel Bathamsted, und zwei Mal, seit jene Sonne niedersank, habe ich mich in seiner Gewalt gesehen. O, es war ein dunkles Gesicht, ein Traum, schrecklicher als ein Schlachtfeld.“

„Träume, Lacy, Gesichte? was sollen die? Als ich allein hier haufte, o wie oft sahe ich dich als Gefangenen — verwundet, sterbend — tobt! auch ich hatte Träume und Gesichte, und doch wurden sie nicht wahr, weshalb sollten es die deinen?“

Lacy erwiederte nichts auf diese Frage, denn er hörte sie nicht; und als er wieder Worte fand, waren sie nur der Ausdruck seiner schwermüthigen Träumerei, in die er verfallen.

„Ja — dort geschah es — am Fuß des Felsens sich hinstellend, halb versteckt von Bäumen und Strauchwerk, dort kam Lionel und seine schwarze Bande, ihrer sechs, schwarzen Gemüths wie ihre Vermummung, keiner schlug je fehl, ich kannte sie alle, — und weshalb kamen sie?“

„Lacy, Baron de Vere!“ rief Blanche aus, seinen Arm ergreifend, welchen sie mit der größten Anstrengung festhielt, „erwache aus diesem unmännlichen Brüten, laß den Säugling und den Zeigen sich vor Schatten fürchten, aber du, ich bitte dich, laß mich nicht erröthen, für den, dem ich Achtung schuldig bin.“ —

„Und den du in kurzem beweinen wirst,“ sagte Lacy mit unveränderter Stimme. „Blanche de Vere erkenne mich nicht! ich spreche weder von Flucht noch Furcht noch von der Noth des Krieges, ich sprach nur vom Tod — Tod, welcher, wenn er mich nur trüfe, willkommen wäre; aber meine Schwester, mir theurer als Alle, die ich verloren, du meine letzte, letzte Freundin, Tod wartet auch deiner.“ —

„Wenn ich ihn mit dir theile, ist er nicht mehr Tod — Tod würde es sein, ohne dich zu leben. Ich that dir Unrecht, edler, großmüthiger Bruder, vergib!“ Zu seinen Füßen ließ sie sich nieder, ihr Gesicht mit den Händen verdeckend.

„Glänzendes Gestirn!“ sagte Lacy, nachdem er stumm die Sonne betrachtet, welche langsam in ihrer südlichen Pracht in den Ocean sank, „unwandelbares Gestirn, glänzend in deinem Sinken wie in deinem Aufgang, schönstes hellleuchtendes Gestirn, Lebewohl! und auch du, Erde, getaucht in die Thränen und in das Blut deiner Kinder, entweicht durch Verderben, seufzend in Sorgen, dennoch schön, schön geschmückt; viele Gräber hast du dem Hause meines Vaters bereitet, gönne ihm noch eins — das letzte — und dann“ — der feste, feierliche Ton, in welchem er bisher geredet, verwandelte sich in unwilligen Troz, während ein eben so vollkommener Wechsel in seinen Zügen vorging, „Jetzt, selbst jetzt brauche in dieses Grab, die bestimmte Stunde ist da — dort kommen die Mörder, schwarz und stumm, wie in dem Gesicht; aber der letzte de Vere stirbt nicht wie

ein Wurm in seine Höhle getrieben und im Dunkel zertraten, dem bestimmten Verderben will er entgegen gehen. Stehe auf, Blanche! Schwester, durch die Geburt, die Gefährtin im Leid, Tochter der Helden, stehe auf und laß uns hinab steigen; unsere Schmach sei nicht Lionel's Triumph! eile — eile! ich sehe seinen schwarzen Federbusch hin und her wehen, sein Speer erglänzt durch die Bäume, immer näher, heller in jedem Augenblick.“

„Ich bin bereit, bereit Alles zu entragen, erwiederte Blanche fest, doch ach! möge Lionel nicht den Schmerz der Trennung sehen; segne mich zum letzten Mal hier!“ und sie lehnte ihr Haupt an des Bruders Brust. Sie standen in einander versunken, wortlos und in Thränen; zu scheiden war härter als zu sterben.

Lacy's Ahnung und Gesichte waren in der That auf den Punkt, sich zu verwirklichen; der unversöhnliche Lionel hatte nur zu bestimmen ihren Zufluchtsort erfahren, und es war nur zu gewiß, er wand sich jetzt am Fuße des Felsens mit seinen Gefellen hin.

Eben jetzt standen sie der Grotte gegenüber, in deren Eingang das verschwisterte Paar weilte, dessen Verderben beschloffen war, ehe es sich dessen versah. Der Ausruf wilden Sieges tönte aus Lionels und seiner Bande Mund, als sie nahe dem Ziele anhielten; im seltsamen Augenblicke gehorchten zwei Bogenschützen dem Befehl ihres Führers, mit mörderischer Genauigkeit, und ehe die schuldlosen Schlachtopfer umherblicken oder einen Schrei ausstoßen konnten, durchbohrten sie die Pfeile, während sie einander in den Armen hielten! Einer derselben war in Lacy's Herz gedrungen, und in einem Augenblicke, ohne Wort, ohne Seufzer, gehörte er den Todten an. Ein Mal nur, ein Mal traf sein sterbendes Auge die Gefährtin seines Leids; und dieser Blick, wiewohl vorübergehend wie ein Blitz, sprach Liebe aus, stärker als der Tod, eine Liebe, die über das Grab hinaus reicht.

Die Wunde, welche Blanche erhalten, wenn gleich tödtlich, war dennoch nicht auf augenblickliches Scheiden berechnet, und in ebler Art benutzte sie den kostbaren Aufschub. „Mein Bruder soll nicht den Vögeln der Luft zum Opfer werden,“ dies waren ihre ersten Worte, als sie sah, daß er wirklich todt sei, und mit fast übermenschlicher Kraft bereitete sie sich zu dem Liebesdienst. Gewohnheit hatte wirklich das Hinunter- und Heraufsteigen des Berges erleichtert, so daß sie selbst in dunkler Nacht keine Stufe verfehlt hätte; doch verwundet wie sie jetzt war, schien ihre Absicht, Lacy's noch warmen und blutenden Leichnam herabzutragen, fast unmöglich. Liebe jedoch machte sie fähig zu dem, wozu Liebe sie bestimmt hatte.

Den Körper einhüllend in jeden Theil ihrer Kleidung, welchen sie lösen konnte, ihn gleichsam vor den scharfen Elen des Felsens schützend, zog und trug sie theilweise die süße Last einen Fußpfad entlang, welches gewiß einem Andern als ihr unter solchen Umständen tödtlich gewesen wäre. Sie fühlte weder Ermüdung noch Schmerz, es entging ihr, daß jeder Strauch und jede Felsenspitze mit ihrem Blute besetzt war; ihre einzige Sorge ging dahin, den fühllosen Körper in ihren Armen gegen Schaden und Wunden zu schützen. Der mitleidige Himmel stärkte sie bei ihrem Werk und glücklich erreichte sie den Boden. Die, welche gegen das edle Paar ausgezogen, standen schweigend umher, einige wahrhaft bewegt durch das Werk der Liebe, welche selbst die einer Gattin überstieg!

Sie deckte den Leichnam auf, welcher nun kalt und steif war, dann in dem bewaffneten Kreise umherblickend, heftete sie ihr Auge auf ihn, den bösen Geist, dessen Werkzeug er war, sich zu ihm wendend wie mit überirdischer Macht begabt: »Lionel, dein Werk ist vollbracht! Du warst ein Pflegling unsers Hauses und bist dessen Zerstörer geworden, du hast Böses für Gutes gezahlt, Bitteres für Mildes, Beleidigungen für Wohlthaten! Du hast Alt und Jung, Ehrenwerthe, Brave und Tugendhafte erniedrigt, und Keiner ist deiner Hand entgangen. Tritt näher, Lionel Bethamstede, und ich will dich unterrichten in Dingen, die dir noch bevorstehen: Am Tage sollst du den Verrath fürchten und des Nachts sollen Schreckbilder deine Ruhe stören; du sollst fliehen, wenn Niemand dich verfolgt, und Schreck empfinden, wo kein Schrecken ist. — Auf deines Herrn Blut hast du dein Glück gebaut, einige um dich her werden es auf das Deine bauen; wie du gehaßt, sollen nun Andere dich hassen; Verachtung und Noth, Schmerz und Mangel — jedes Weib, welches du auf uns gehäuft, soll vierfach dir und den Deinen ankleben. Nun verfolge deinen Weg, Mann des Nordes! befestige deinen Helm und besteige dein Ross, jetzt kannst du mir entfliehen; aber ich werde dich wieder sehen, wo weder Ross noch Waffen dich schützen, vor Gott, der den Mörder Angesichts des Himmels verdammten wird; Lionel Bethamstede am Tage des Gerichts wirst du dort mich wieder finden!« Sie schloß, die Blässe des Todes hatte sich nach und nach über ihre Züge verbreitet, in tödtlichem Schmerz hatte sie jeden Satz ausgesprochen, dennoch gleichsam über den Körper hinaus erhalten. Der Bösewicht, dem ihre Worte galten, schauderte, abergläubische Furcht beherrschte den wilden Geist, den bisher kaum die genommene Rache befriedigt; und seinem Pferde die

Sporen gehend, entfloß er von dem Orte, wie von einem bösen Geist verfolgt.

„Nun mögen die, welche die Pflanze versandten, ihr Werk vollenden!“ fuhr das sterbende Mädchen fort, zu den Männern, welche am Boden gefesselt standen, gebannt wie durch überirdische Macht, kaum sich des Abschiedes ihres Anführers bewußt. „Legt uns in ein Grabtruch und in ein Grab!“

Einer der Bogenschützen trat vor; er war rauh, ja wild in seinem Aeußern, aber die Stimme der Natur war nicht ganz erloschen; er kniete nieder neben dem Todten und der Sterbenden und schwur, ihrem Wunsche Folge zu leisten.

„Dein Opfer segne dich!“ erwiderte Blanche, „Lebe wohl!“ Sie sprach nicht mehr, denn der Tod forderte seine Beute. Sie legte sich auf den Todten an die Seite dessen, den sie im Leben so geliebt, welchen sie sterbend nicht vergaß, so daß ihre Wangen an der seinen ruheten, den einen Arm auf sein Haupt, den andern auf seine Brust legend, schloß sie die Augen, wie ein müdes Kind, welches im Schooße der Mutter schläft.

So starben Lacy und Blanche de Vere, Zwillinge durch die Geburt, und Zwillinge in dergleichen Art des Todes. Sie ruhten nicht wie ihre Väter unter Marmordenkmalen mit glänzenden Sinsprüchen. Sie ruhten in des Landmanns Grabe unter grünem betretenen Rasen, keine dauernde Spur zurücklassend, als die leicht verwehlichen Blumen. Niemand trauerte über sie, niemand gedachte ihrer, niemand pflanzte ihren Namen fort; als sie starben, starben Alle, und mit ihnen verschwand das Andenken eines edlen Geschlechtes auf der Erde. —

#### Ueber die Kunst zu fliegen.

Hr. Charrier übergab der Akademie der Wissenschaften zu Paris eine Abhandlung, worin er eine neue Methode zu fliegen, und zwar in jeder beliebigen Richtung vorschlug; sein Apparat besteht aus ungeheuern Flügeln, deren Höhlungen mit Wasserstoffgas gefüllt sind, und welche der fliegende Mensch mit seinen Armen bewegen soll. Hr. Napier erstattete darüber den Bericht eines Ausschusses, worin gesagt wird, daß dieser und alle nach ähnlichem Prinzip eingerichteten Apparate den beabsichtigten Zweck nie erfüllen können. Um diese Behauptung zu beweisen, berechnete Hr. Napier die Muskelanstrengungen der Vögel beim Fliegen, und verglich sie mit den-

jenigen, welche der Mensch zu machen im Stande ist. Nach seinen Berechnungen wendet ein Vogel, um sich blos in der Luft zu halten, ohne zu steigen oder zu fallen, in jeder Sekunde eine Kraft an, gleich derjenigen, welche erforderlich ist, um sein eigenes Gewicht auf eine Höhe von 26 Fuß 3 Zoll zu heben; will sich aber dieser Vogel mit großer Geschwindigkeit horizontal bewegen, z. B. 49 Fuß 2 Zoll weit in einer Sekunde, was oft bei wandernden Vögeln auf ihren jährlichen Reisen der Fall ist, so muß er in einer Sekunde so viel Kraft ausüben, als nöthig ist sein eigenes Gewicht auf ungefähr 1280 Fuß zu heben. In diesem Falle würde er also eine Kraft anwenden, welche beinahe fünfzig Mal größer ist als diejenige, welche er braucht, um sich blos in der Luft zu halten. Es ist daher klar, daß ein Vogel, wenn er sich schwebend erhält, nicht so ermüdet wird, als ein Mensch, wenn er auf den Beinen steht; dies ergibt sich, wenn man vergleicht, was beide auszuhalten im Stande sind. Man hat berechnet, daß ein Mensch, welcher täglich 8 Stunden lang ein Rad dreht, im Durchschnitt in jeder Sekunde 15 Pfd. (Troygewicht) 39½ Zoll hoch hebt. Angenommen nun, das Gewicht betrage 175 Pfund, so ist diese Wirkung nur hinreichend, sein eigenes Gewicht auf eine Höhe von ungefähr 33 Zoll zu heben, so daß es also caeteris paribus noch nicht der zweiundneunzigste Theil von demjenigen ist, welches ein Vogel ausübt, um sich in der Luft zu erhalten. Könnte der Mensch in einem beliebig kurzen Zeitraume die ganze Kraft ausüben, welche er gewöhnlich im Verlauf von 8 Stunden ausübt, so wäre er im Stande sich täglich 5 Minuten lang in der Luft zu halten.

---

Grabchrift auf einen Mysogin.

Hier liegt Pebrill, ein alter Junggeselle,  
 Ein Weiberfeind sein Lebelang,  
 Mit Jedermann in Streit und Zank,  
 Der sich dem Geiz, der Laster Quelle,  
 Bis zum Verhungern überließ.  
 D läse man an dieser Stelle  
 Von seinem Vater dies.

Jocosus Fatalis.

---

## Manche Kinder an ihre Eltern.

Was scheltet ihr,  
 Als wären wir  
 Zu früh zur Welt gekommen?  
 Zu spät habt ihr,  
 (Wer kann dafür?)  
 Die Trauung vorgenommen.

L. M.

## K o r r e s p o n d e n z .

Neuigkeiten aus und um Wien. (Beschluß). Nun etwas über die Theater und ihre neuesten Leistungen. Am 30. v. M. ging endlich, und zwar zum Besten des Unterstützungsfondes für die durch die gegenwärtigen verhängnißvollen Zeitumstände Bedrängten und Hilfsbedürftigen Wiens, das „Liebesprotokoll,“ ein 3 aktiges Lustspiel von Bauerfeld, in die Szene und gefiel so sehr, daß der Verfasser gerufen wurde. Die Pointe des Stücks ist eine sehr zeitgemäße Satyre auf die Abelsmanie gewisser Emporkömmlinge. Es ist nicht zu leugnen, daß das Ganze hindurch sehr auf der Spitze stand, — aber das Erkennen einer großen Wahrheit, die dem Plane und vorzüglich der Entwicklung am Schlusse zu Grunde lag, griff durch und riß das Auditorium zu einem enthusiastischen Beifalle hin. Hr. Costenoble gab den Banquier Müller mit einer Wahrheit, die so ganz dem wirklichen Leben angehörte, ohne die vom Dichter so fein gezeichneten Grenzen der Dezenz zu überschreiten. Man glaubte das Charakterbild, — denn diesen Namen verdient seine Kunstleistung ohne Anstand, — hier, dort gesehen zu haben, und — man applaudirte. Auch im Uebrigen ist dieses echt deutsche, ich möchte sogar sagen Lokal-Lustspiel sehr witzig im Dialoge gehalten, gibt viele und interessante Situationen, hat für jede handelnde Person einen Charakter, frappante Anekdoten, — und was will man mehr, um der deutschen Poesie mit vollem Herzen zu ihrem neuen Jünger zu gratuliren? Vor diesem Lustspiel gab man ein neues einaktiges Lustspiel von Scricke, übersetzt von dem genialen Kurländer, mit dem Titel: „Der aufrichtigste Freund.“ — Unser Kaiser, der im Theater erschien, wurde mit einem Beifallsturm und dreimaligem Vivat! empfangen. — Die zu gleichem wohlthätigem Zwecke im Kärthnertheater gegebene Vorstellung hat 1200 fl. C. M. getragen. Der Prolog von Castelli, der ihr voranging, ist gelungen und wurde von Hrn. Anschütz mit wahrer

Meisterhaft gesprochen. Gluck's „Iphigenia auf Tauris“ war das Benefize der Mad. Ernst. Ein wahrer Festabend für den Kenner und Freund großartiger Tonkunst. Mad. Ernst, als Iphigenia und die H. H. Wild (Dressos), Binder (Phylades) und Staudigl (Thoas) wetteiferten mit den glänzendsten Mitteln ihrer Kunst. Die Ehre schienen beinahe begeistert. Das Orchester spielte mit Animo. Gestern trat Hr. Hauser zum letzten Male im „Fca Diavolo“ auf. Ein Gedicht von Kellstab, „Bewußtsein“, das Herr Lachner in Musik setzte und Hr. Wild sang, erregte viele Theilnahme. Hr. Lewy trug seine Stellen auf dem Waldhorne, so wie Hr. Lachner selbst auf dem Pianoforte, welche zum Gesange die Begleitung bildeten, mit Kunstfertigkeit und Präzision vor. Ein Duett aus „Fiorella“, gesungen von Hauser und Mad. Fischer-Nichten, gefiel. — Im Theater an der Wien ist das Alte an der Tagesordnung. „König Richard in Palästina“, von Aufenberg, von Herrn Lembert — verbessert (!), „Ritter Floremond“, von Baron Püchler, dito von dito korrigirt und die Vosse „Peter Stiglich“ gingen ein Paar Mal über die Breter. Nestroy hat mit dem Singsquartier, in den „12 (?) Mädchen in Uniform“ und dem Singmeister Crescendo, im „Gang in's Irrenhaus“ den Cyklus seiner Gastrollen begonnen, und, wie man hört, nicht mißfallen. Heute ist zur Benefize des Hrn. Kunst Klingemann's „Entdeckung von Amerika“ und „der Weiberfeind in der Klemme.“ Statt des Letzteren waren „die Bürger in Wien“ bestimmt und auch bereits angekündigt, sind aber über Ansuchen der darin so arg mitgenommenen Partheien verboten worden, — und das ist gewiß ganz in der Ordnung! — In diesem Theater, so wie in der Leopoldstadt darf, wie man sagt, von heute an durchaus kein Tanz mehr aufgeführt werden. Dupont, Vächter des Kärthnertheaters, hat in Gemäßheit der ihm ertheilten Privilegien diesen seit langer Zeit unbeachteten Mißbrauch abgestellt. — Im Leopoldstädtertheater: ist ein Quodlibet, „Theater = Livoli“ ein Paar Abende aufgeführt worden, dann aber plötzlich verschwunden. Eine Dem. Schirer von Berlin hat daselbst in einem Vorspiele eine Gastrolle gegeben.

Stuwer's drittes und letztes Feuerwerk, „der letzte Festabend im Prater“, war schlecht besucht; wer aber davon weglieb, hat auch nicht das Mindeste eingebüßt.

Spiritus Asper.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.